

# Bewusstsein: Das Eine, oder mehr als eines?

Thomas König

6. Juni 2017

## Inhalt

1	Einleitung	1
2	Hauptteil	2
2.1	Rekonstruktion des Arguments von Thomas Nagel . . . . .	2
2.2	Zählbarkeit von Bewusstsein und Einheit der Ideen . . . . .	2
2.3	Folgen für das Verständnis von Bewusstsein . . . . .	7
3	Fazit	9
	Literaturverzeichnis	11

## 1 Einleitung

In seiner Arbeit „Brain Bisection and the Unity of Consciousness“ kommt Thomas Nagel 1971 zum Schluss, dass der Versuch, geistige Vorgänge und Bewusstsein neurophysiologisch zu erklären, auf Schwierigkeiten stösst, die nicht einfach überwunden oder übergangen werden können [2]. Trotz, oder vielleicht gerade weil sich seit dem Erscheinen dieser Arbeit die Neurowissenschaften rasant weiterentwickelt haben, wird ist die Debatte zu der Aussagekraft von empirischen Befunden aus der Hirnforschung in Bezug auf geistige Phänomene weiterhin kontrovers geführt. Deshalb interessiert es mich, die Natur der Problematik, wie Nagel sie darstellt, zu klären und daraus eine eigenständige und kritische Meinung zu dieser Fragestellung zu entwickeln.

Nagel leitet seine Argumentation primär aus Verhaltensbeobachtungen von sogenannten Split-Brain Patienten her. Split-Brain-Patienten sind Menschen, denen im Verlauf der Behandlung von schweren Epilepsien der sogenannte Balken oder Corpus Callosum im Gehirn operativ durchtrennt wurde. Der Balken besteht aus einer enormen Anzahl von Nervenfasern, die linke und die rechte Hirnhälfte in etwa symmetrisch miteinander verbinden. Die komplette Durchtrennung des Balkens hat zur Folge, dass neuronale Aktivität in einer Hirnhälfte nicht mehr direkt in die andere Hirnhälfte gelangt. Erstaunlicherweise sind Split-Brain Patienten im Alltag weitgehend unauffällig und funktional. Es gibt sogar Menschen, die ohne Balken geboren wurden und bei denen dieses Fehlen erst zufällig bei einer Bildgebung des Gehirns und nicht wegen irgendwelcher Verhaltensauffälligkeiten entdeckt wurde. Split-Brain Patienten zeigen aber in experimentellen Situationen, den beiden Gehirnhälften Informationen nur unabhängig von der jeweils anderen Gehirnhälfte zugänglich sind, sehr auffällige Verhaltensweisen. Dabei scheint es, als ob sich beide Hirnhälften auch unabhängig voneinander ein bewusstes Urteil zu der erhaltenen Information bilden. Diese Urteile können, weil beide Hirnhälften unterschiedlich spezialisiert sind, sogar zueinander im Widerspruch stehen.

Nagels Text weist darauf hin, dass die wissenschaftliche Untersuchung von Bewusstsein, wie sie im gegebenen Fall durch Verhaltensbeobachtungen stattfindet, ein grundsätzliches Problem haben könnte, weil wir Bewusstsein als einheitlich erleben, Split-Brain Patienten aber mehrere unabhängige Manifestationen von Bewusstsein zeigen. Um das hier dargestellte Problem anzugehen, werde ich Nagels Argument rekonstruieren und untersuchen, ob der dargestellte Widerspruch ein wissenschaftliches oder ein anderweitig zu formulierendes Problem ist. Im Laufe dieser Untersuchungen werde ich einzelne Elemente der Rekonstruktion von Nagels Argument mit einer Kritik der platonischen Ideenlehre in Bezug zu setzen. Dieser Bezug ist interessant, weil sowohl Platons Ideenlehre, wie auch die Untersuchung von Bewusstsein den Zugang eines Subjekts zu seiner Welt erklären wollen, und weil, wie gleich wie Bewusstsein, Platon Ideen als etwas inhärent Einheitliches verstanden haben wollte.

## 2 Hauptteil

### 2.1 Rekonstruktion des Arguments von Thomas Nagel

Nagels Text beschäftigt sich ausführlich mit der Beschreibung der neurologischen Sachlage, diskutiert die empirischen Beobachtungen und vergleicht verschiedene Alternativen des Sitzes des Bewusstseins im Gehirn. In seiner Grundstruktur ist das Argument aber recht einfach und lässt sich etwa folgendermassen rekonstruieren:

**P<sub>N1</sub>**: Das gewöhnliche Verständnis von Mensch als Person besagt: Jeder Mensch ist genau eine Person.

**P<sub>N2</sub>**: Das gewöhnliche Verständnis von Person als Inhaber von Bewusstsein besagt: Jede Person besitzt genau ein Bewusstsein.

**K<sub>N1</sub>**:  $\therefore$  Aus **P<sub>N1</sub>**  $\wedge$  **P<sub>N2</sub>** folgt: Jeder Mensch hat genau ein Bewusstsein.

**P<sub>N3</sub>**: Bewusstsein ist notwendig für, vollständig erklärbar durch, und von aussen beobachtbar durch eine Integration einer Vielzahl von unterschiedlicher und komplexer Information im Gehirn<sup>1</sup>.

**P<sub>N4</sub>**: Die Endprodukte solcher in **P<sub>N3</sub>** beschriebener Integrationsprozesse sind abgegrenzt und damit zählbar.

**P<sub>N5</sub>**: Ein Mensch mit Split-Brain zeigt Verhalten und Erlebenweisen, die von einer Co-Existenz mehrerer, widersprüchlicher, also nicht integrierter Urteile zeugen, die aber jeweils für sich wieder Produkt komplexer Integrationsvorgänge sein müssen.

**K<sub>N2</sub>**:  $\therefore$  Aus **P<sub>N3</sub>**  $\wedge$  **P<sub>N4</sub>**  $\wedge$  **P<sub>N5</sub>** folgt, dass bei einem Menschen mit Split-Brain mehr als ein Bewusstsein beobachtbar ist.

**K<sub>N3</sub>**:  $\therefore$  **K<sub>N1</sub>** und **K<sub>N2</sub>** stehen im Widerspruch, und wir nehmen **P<sub>N5</sub>** als gegeben. Deshalb gilt:  $\neg$ **P<sub>N1</sub>**  $\vee$   $\neg$ **P<sub>N2</sub>**  $\vee$   $\neg$ **P<sub>N3</sub>**  $\vee$   $\neg$ **P<sub>N4</sub>**.

Weil ich, wie in der Einleitung motiviert, Prämisse **P<sub>N3</sub>** verteidigen will, werde ich im Folgenden versuchen, die anderen Prämissen anzugreifen. Das heisst, ich muss argumentieren, dass entweder Menschen mehr als ein Bewusstsein haben können ( $\neg$ **P<sub>N1</sub>**  $\vee$   $\neg$ **P<sub>N2</sub>**), oder dass Bewusstsein nicht zählbar ist ( $\neg$  **P<sub>N4</sub>**).

### 2.2 Zählbarkeit von Bewusstsein und Einheit der Ideen

Einen ersten interessanten Hinweis auf eine Angriffsmöglichkeit auf **P<sub>N4</sub>** findet sich in der Sprache: Bewusstsein gibt es nur im Singular, zumindest dort, wo ich es feststellen konnte, also im Englischen, Französischen, Griechischen, Spanischen, Chinesischen, Italienischen, Litauischen, Russischen, Schwedischen, Ungarischen, Rumänischen, Kroatischen,

<sup>1</sup>Diese Prämisse entspricht dem Dogma des Forschungsprogramms „Erklärung von Bewusstsein durch Neurobiologie“.

Arabischen und Deutschen<sup>2</sup>. Wörter, die nur im Singular vorkommen (sogenannte Singulariatantum) beschreiben nun ganz bestimmte Kategorien von Dingen, nämlich abstrakte Begriffe (wie „das Gute“), graduierbare Qualitäten (wie „Rationalität“), Substanzen (wie „Sand“) oder Unikate (wie, in der christlichen Vorstellung „Gott“)<sup>3</sup>.

Es gibt nun einen Ur-Text in der klassischen antiken Philosophie, der sich besonders anbietet, die Frage nach der Zählbarkeit philosophisch zu untersuchen. Platons Text „Parmenides“ beschäftigt sich insbesondere im zweiten Teil im Kontext der Frage nach der Möglichkeit eines einheitlich Seienden ausgiebig mit der Frage der Bestimmtheit des Einen und des Vielen [4, 137b]. Für Platons Philosophie sind diese Untersuchungen wichtig für die Klärung der Ontologie seiner Ideenlehre, in der jede Idee etwas einheitlich Seiendes ist. Besonders anregend für unsere Untersuchung ist, dass Parmenides, die literarische Leitfigur des Textes, bei seinen Untersuchungen zum Wesen des Einen und zum Wesen des Vielen fortwährend auf Widersprüche stößt, die dahin zu führen scheinen, dass die Existenz eines Einen weder verneint noch bejaht werden kann. Damit stellt sich die Frage, ob der Widerspruch, den Thomas Nagel in seiner Arbeit zu Split-Brain Patienten darstellt, in seiner Natur mit diesen Widersprüchen verwandt ist. Auch hat Platons Problem der Ontologie der Ideen etwas mit der Problematik der Ontologie des Bewusstseins zu tun, weil bei beiden der Erstopersonen-Zugang zur Epistemik der weltlichen Dinge im Zentrum des Interesses steht.

„Parmenides“ gilt als einer der schwierigsten Texte Platons, dessen Interpretation kontrovers bleibt und dessen Aufarbeitung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Es scheint mir aber eine Art Grundstruktur in den Argumenten zu geben, die im zweiten Teil des Textes zum Wesen des Einen geführt werden und die ich für unsere Untersuchung verwenden will. Diese Struktur sieht in etwa so aus:

**P<sub>P</sub>1:** Die Möglichkeit gewisser Eigenschaften  $F$  von  $Y$  bedingen ein Teil-Sein von  $Y$  in  $X$ , oder ein Teil-Sein von  $Z$  in  $Y$ . Solche Eigenschaften  $F$  sind zum Beispiel „räumlich begrenzt sein“, „zeitlich begrenzt sein“, „bewegt“ oder „unbewegt“ sein, „identisch“, „ähnlich“ oder „verschieden“ sein.

**P<sub>P</sub>2:** Teil-Sein von  $Y$  in  $X$ , oder Teil-Sein von  $Z$  in  $Y$  sind im Widerspruch mit der Unteilbarkeit des Einen.

**K<sub>P</sub>1:** ∴ Aus **P<sub>P</sub>1** und **P<sub>P</sub>2** folgt: Es nicht möglich, dass „ein Eines“ die Eigenschaft  $F$  besitzt.

**P<sub>P</sub>3:** Alle Dinge, die in der Welt existieren, haben bestimmte Eigenschaften  $F$ . Sie sind zum Beispiel immer irgendwo in Raum und Zeit, und mit anderen Dingen identisch, ähnlich oder unähnlich.

**K<sub>P</sub>2:** ∴ Aus **K<sub>P</sub>1** und **P<sub>P</sub>3** folgt: Es nicht möglich, dass „ein Eines“ in der Welt existiert.

<sup>2</sup>Das Japanische kennt grundsätzlich keine Pluralformen von Substantiven.

<sup>3</sup>Es ist interessant, dass verschiedene mögliche Typen der Kategorie des Singulariatantum „Bewusstsein“ in verschiedene Theorien aus der Philosophie des Geistes führen: „Bewusstsein“ verstanden als Substanz führt in den klassischen Dualismus, „Bewusstsein“ als Unikat führt zum Panpsychismus, „Bewusstsein“ als abstrakter Begriff ist wohl nahe am Repräsentationalismus.

Die Tabelle 1 konkretisiert einige wenige solcher Argumente. Zwei Dinge scheinen mir an dieser Struktur von Argumenten nun für die gegebene Fragestellung interessant, weil sie eine Verbindung von Platons Problem und Nagels Problem vermuten lassen: Erstens meint „das Eine“, um das es in der Diskussion geht, für Platon die Ideen. In Platons Weltbild ist nun die besondere Leistung der Ideen, dass einzig sie uns erst Zugang zu den Dingen in der realen Welt geben. Sie sind damit in ihrer Funktion wesentlich mit dem Bewusstsein verwandt, dessen Natur im Kontext der Beobachtungen an Split-Brain Patienten widersprüchlich erscheint. Zweitens stellt Ernst Kutschera in seiner Arbeit zu Platons Parmenides fest, dass die Widersprüche im zweiten Teil des Textes dort entstehen, wo „das Eine“ in der physischen Welt verankert werden soll [7, IX], also bei P<sub>P</sub>3 des zweiten Arguments. Wir sind damit also wieder genau an der Schnittstelle, die sich bei den Split-Brain Patienten ebenfalls als problematisch erweist, weil auch dort Bewusstsein anhand physischer Manifestationen „in der Welt“ untersucht wird.

Ernst Kutschera entwirft nun aufbauend auf Sokrates' Argumenten im Text „Parmenides“ eine Reihe von „sokratischen Postulaten“ zur Natur der Ideen und der an ihnen teilhabenden realweltlichen Instanzen. Diese Postulate werden von Parmenides jeweils kritisch untersucht. Ich greife aus diesen Postulaten und deren Kritik zwei heraus, die mir im gegebenen Kontext besonders aussagekräftig scheinen:

**1. Postulat der Reinheit und Einheitlichkeit der Ideen:** Das Postulat der Reinheit und Einheitlichkeit der Ideen besagt, dass die Möglichkeit, gegensätzliche Eigenschaften zu haben, nur für Instanzen von realen Dingen, nicht aber für Ideen gilt: Ein Gegenstand kann zum Beispiel sowohl kleiner als auch grösser als andere Gegenstände sein. Gleichzeitig kann die Idee von „Grösse“ aber nicht klein sein [7, S.20]. Dieses Postulat ist nun offensichtlich dann problematisch, wenn Ideen die gleichen Möglichkeiten der Existenz haben wie physische Gegenstände: Es kommt dann zu für einen Ideenrealismus widersprüchlichen Aussagen wie: „Die Idee der Nicht-Existenz existiert“ [7, S.21]. Daraus folgt, entsprechend K<sub>P</sub>1, dass Ideen andere Arten von Objekten sein müssen als die Instanzen, die an ihnen teilhaben. Folglich haben sie auch andere Arten von Eigenschaften als das, durch was sie sich manifestieren. Das Postulat enthält, in anderen Worten, einen Kategorienfehler. Kategorienfehler, so wurde in der Philosophie des Geistes zum Beispiel von Gilbert Ryle argumentiert, sind eine starke Erklärung für anscheinende Widersprüche in Erklärungen von Zusammenhängen von geistigen und physischen Zuständen.

Für unsere Fragestellung bedeutet das, dass es zwischen Eigenschaften der physischen Manifestationen von Bewusstsein, und Eigenschaften des Bewusstseins selbst zu unterscheiden gilt. Deshalb können wir von Eigenschaften physischer Manifestationen von Bewusstsein nicht so ohne weiteres auf Eigenschaften des Bewusstseins selbst schliessen. Genau diese Form von Schluss findet sich aber in Prämisse P<sub>N</sub>4 des ersten Arguments, indem sie aus der Eigenschaft der Zählbarkeit von beobachtbaren Endprodukten bewussten Handelns die Eigenschaft der Zählbarkeit von Bewusstsein selbst ableiten will. Wir werden deshalb diese Prämisse im Folgenden nochmal auf die geistige Werkbank nehmen wollen.

Tabelle 1: Beispiele zu Widersprüchen in der Existenz des Einen bei Platons Parmenides

<b>Eigenschaften des Einen</b>	<b>Begründung</b>	<b>Problem in der Welt</b>
Es gibt weder einen Teil von ihm noch ein Ganzes [4, 137c-d].	Wenn es Teile hätte, oder ein Ganzes aus allen Teilen wäre, wäre es ein Vieles.	Das Eine ist weder ein Ganzes noch besteht es aus Teilen.
Es hat keinen Anfang und kein Ende [4, 137d].	Wenn es einen Anfang und ein Ende hätte, wären diese Teile des Einen. Das eine kann aber keine Teile haben, sonst wäre es ein Vieles.	Alles, was ist, hat einen Anfang und ein Ende.
Das Eine ist nirgendwo [4, 138a-b].	Weil das Eine keine Grenzen hat, kann es weder in sich selbst noch in etwas anderem sein.	Alles, was ist, ist in etwas.
Es ist weder in Bewegung noch in Ruhe [4, 138b-139a].	Wenn es in Bewegung oder in Ruhe wäre, müsste es in Bezug zu etwas anderem in Bewegung sein. Weil das Eine aber keinen Anfang und kein Ende und damit keine Form hat, kann es nicht in Bezug zu etwas anderem stehen.	Alles, was ist, ist entweder in Ruhe oder in Bewegung. Weil das Eine weder in Ruhe noch in Bewegung sein kann, ist es nicht.
Es ist weder identisch noch verschieden von sich selbst oder etwas anderem [4, 139b].	Identität ist eine Teileigenschaft, die der Unteilbarkeit des Einen widerspricht. Grenzen haben ist nicht in der Natur des Einen. Wenn es identisch oder nicht identisch mit etwas anderem oder sich selbst sein soll, muss das Eine Grenzen haben, anhand derer diese Identität bestimmt wird.	Alles, was ist, ist entweder mit etwas Anderem, das ist, identisch oder von ihm verschieden.
Das Eine ist zeitlos.	Weil es mit sich selbst weder identisch noch verschieden sein kann, kann es auch nicht altern.	Was nicht in der Zeit ist, existiert nicht.

Das Fazit der obigen Überlegungen, das ich für die weitere Argumentation mitnehmen möchte, lautet also:

„Das subjektive Erleben von Bewusstsein unterscheidet sich von objektiven Manifestationen von Bewusstsein in der Möglichkeit der Zählbarkeit.“

**2. Selbstprädikation:** Das zweite sokratische Postulat, das ich untersuchen will ist das der Selbstprädikation [7, S. 30]. Es besagt: Die Idee einer Eigenschaft  $F$  hat selbst die Eigenschaft  $F$ . Das führt, wie Parmenides dem Sokrates darstellt [4, 132a-b], in einen endlosen Regress: Wenn die Idee  $I$  die Eigenschaft  $F$  hat, durch deren Teilhabe die Dinge  $\{D_1; D_2; \dots; D_n\}$  die Eigenschaft  $F$  haben, gibt es eine Menge  $\{I; D_1; D_2; \dots; D_n\}$ , die sich definiert durch das Vorhandensein von  $F'$  in allen ihren Elementen. Dieses Vorhandensein von  $F'$  ist aber nach Platons Ideenlehre genau dadurch gegeben, dass es eine Idee  $I'$  von  $F'$  gibt, die wiederum Teil der Menge  $\{I'; I; D_1; D_2; \dots; D_n\}$  ist, und so weiter.

Ein analoger endloser Regress lässt sich konstruieren, wenn wir uns fragen, ob Bewusstsein sich selbst bewusst sein kann. Es müsste dann ein Bewusstsein  $B_2$  geben, dem bewusst ist, dass ich ein Bewusstsein  $B_1$  habe. Wenn Wissen um  $B_2$  wiederum abhängig ist von einer von ihm verschiedenen Repräsentation, müssen wir ein weiteres Bewusstsein  $B_3$  haben, das wiederum  $\{B_1, B_2\}$  repräsentiert, und so weiter. Jedes Element dieser Reihe  $B_{(1\dots n)}$  wäre damit nur ein Teilbewusstsein. Weil sich dieses Argument beliebig fortsetzen lässt, wird es unmöglich, überhaupt von einem abgeschlossenen Gesamtbewusstsein sprechen zu können.

Die Vermutung, dass Selbstprädikation von Bewusstsein in einen endlosen Regress führt und deshalb nicht plausibel ist, hat nun eine interessante Folge für die Zählbarkeit von Bewusstsein genau, und nur in dem Fall, in dem ich mein eigenes Bewusstsein zählen will. Zählen ist ein bewusster Vorgang, dem die zu zählenden Dinge als im Bewusstsein repräsentierte Objekte zugänglich sein müssen. Demzufolge müsste mir das Wissen über das Vorhandensein meines Bewusstseins in einer objekthaften Form zugänglich sein, die anders ist als das Bewusstsein selbst. Genau ein solches Wissen von einem objekthaften eigenen Bewusstsein führt nun, wie wir gesehen haben, in einen endlosen Regress. Anders formuliert: Gibt es Bewusstsein  $B_1$ , das gezählt wird, und ein zählendes Bewusstsein  $B_2$ , dann ergibt sich ein weiteres Bewusstsein  $B_3$ , das die Menge  $\{B_1; B_2\}$  zählt, und so weiter bis in's Unendliche.

Wie kann nun ein Subjekt auf die Frage nach der Anzahl von eigenem Bewusstsein antworten? Es ist ja für ein Subjekt einerseits nicht bewusst negierbar, Bewusstsein zu haben, und es ist umgekehrt, wie gerade dargestellt, ebenso widersprüchlich, von sich zu behaupten, mehr als ein Bewusstsein zu haben. Die einzig angemessene Form, über das eigene Bewusstsein zu sprechen, scheint demnach tatsächlich in der Form des „das Eine“ zu sein. Es gibt also subjektiv starke Gründe, die Prämisse  $P_{N2}$  anzunehmen.

Das Fazit der obigen Überlegungen, das ich für die weitere Argumentation mitnehmen möchte, lautet also:

„Das eigene Bewusstsein ist notwendigerweise ein Eines, weil es sich selbst nicht als abgrenzbares Objekt zugänglich sein kann.“

Dieses Fazit korrespondiert mit einigen Dingen, die wir bereits festgestellt haben: Erstens hatten wir festgehalten, dass „Bewusstsein“ ein Begriff ist, der keinen Plural hat. Zweitens lässt sich wieder ein Bezug zu Parmenides darstellen, wenn wir „als Objekt repräsentiert sein“ im platonischen Sinn übersetzen mit „in der Welt sein“. Unter diesem Blickwinkel stützt nämlich **K<sub>P</sub>2** das obige Fazit. Umgekehrt haben wir ebenfalls festgestellt, dass es für ein bewusstes Subjekt aus denselben Gründen grosse intrinsische Schwierigkeiten und nur sehr indirekte Wege gibt, objektive Aussagen *über* das eigene Bewusstsein zu machen. Auch für diese Feststellung gibt es starken empirischen Support, ich denke zum Beispiel an Neglekt-Patienten, die oft keinerlei Einsicht in die für Mitmenschen eklatant scheinenden Defizite in ihrem Wahrnehmen und Verhalten zeigen.

Was haben wir gelernt? Aus der Diskussion von Platos Ideenlehre im Parmenides und ihren Bezügen zu unserem Problem ergibt sich wiederholt, dass die Prämisse **P<sub>N</sub>2** objektiv problematisch ist, weil das, was sie wahrmacht, nur aus der Perspektive des Beurteilenden gültig ist. Damit fehlt die epistemische Basis, anhand derer ein Subjekt ein objektives Urteil über sich selbst überhaupt ausbilden kann. Umgekehrt ist dieselbe Prämisse **P<sub>N</sub>2** aus den oben genannten Gründen für jedes Subjekt immer und nur in Bezug auf sich selbst und unabhängig von irgendwelchen objektiven Aussagen a-priori wahr.

Genau das Umgekehrte ergibt sich für **P<sub>N</sub>4**: Indem sich Bewusstsein als „das Eine“, ohne Möglichkeit der Vielheit darstellt, und indem die Eigenschaften, die dieses Eine zum Einen machen, von anderer Art sind als das, was nicht zu diesem Einen gehört (keine Selbstprädikation, Inkompatibilität der Typen von Eigenschaften und Problem des Kategorienfehlers), lässt sich auch keine Abgrenzung festmachen. Damit ist die Prämisse **P<sub>N</sub>4** für das Subjekt in Bezug auf sich selber falsch. Und wenn wir nochmals Platos „Zugang zu der Idee von *X* haben“ als funktional äquivalent setzen zu „Bewusstsein von *X* haben“, gibt sich eine Korrespondenz des subjektiven Schlusses auf  $\neg$ **P<sub>N</sub>4** und der Konklusion **K<sub>P</sub>1** im Text Platos.

### 2.3 Folgen für das Verständnis von Bewusstsein

Die oben gemachten Feststellungen zum Verhältnis von **P<sub>N</sub>2** und **P<sub>N</sub>4** haben nun eine Reihe von Folgen, die ich kurz diskutieren will:

- Die Alltagserfahrung besagt, dass **P<sub>N</sub>1**  $\wedge$  **P<sub>N</sub>2** das Übliche ist. Warum ist das so, und gibt es eine Notwendigkeit, die diese Kontingenz begründet? Christine Koorsgard, die sich unter anderem mit verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten für personale Identität auseinandergesetzt hat, erklärt dies damit, dass kohärentes Handeln in



komplexen Situationen mit konfliktierenden Anreizen nur dann möglich ist, wenn die Umwelt und das Verhaltensrepertoire einer Person umfassend und aus derselben Perspektive betrachtet und bewertet werden [1]. Deshalb spricht sie bei dieser Begründung für  $P_N1 \wedge P_N2$  auch nicht von personaler Identität, sondern, kongruent mit dem Thema dieses Essays, von der Einheit der Person. Einheit, im Sinne Koorsgards, impliziert das Bestehen eines übergeordneten Ganzen durch einen starken funktionellen Zusammenhang aller Teile in einem praktischen Kontext [1, S.111]. Interessanterweise weist nun auch Koorsgard darauf hin, dass Bewusstsein ebenfalls einheitlich sei [1, S.116]. Sie erklärt dies dadurch, dass konfliktierende, bewusste Handlungsimpulse in etwas praktisch Ausführbares integriert werden müssen ([1, S.118]), was bedingt, dass all diese Wünsche und Möglichkeiten auch nur aus einem einzigen und integralen Standpunkt betrachtet und evaluiert werden können. Ein bewusster Orientierungs- und Entscheidungsvorgang muss infolge dessen ebenso aus diesem integralen Standpunkt heraus stattfinden und wird deshalb als aus einer einheitlichen, privilegierten und bewussten Perspektive erfolgend erlebt [1, S.119]. Split-Brain Patienten sind in diesem praktischen Sinn, und wie in  $P_N5$  auch für die Argumentation verwendet, tatsächlich dysfunktional.

- Aus einem objektiven oder wissenschaftlichen Blickwinkel gibt es keine besondere Notwendigkeit,  $P_N2$  anzunehmen. Es kann im Gegenteil für die Erforschung von Bewusstsein sogar aufschlussreich sein, sie wegzulassen.

Für die wissenschaftliche Untersuchung von Bewusstsein gilt deshalb: Wenn wir den behavioralen Leistungen von Bewusstsein neurobiologisch näher kommen wollen, müssen wir einen Zusammenhang herstellen wollen zwischen  $P_N3$  und  $P_N4$ , weil  $P_N2$  wegfällt. Es geht um die repräsentationalen Inhalte von Bewusstsein. Wissenschaftliche Fragestellungen, die sich hier ergeben, sind etwa: Welche Inhalte sind bewusst und welche nicht, und was sind gute neurobiologische Korrelate für eine solche Unterscheidung? Und wie kommt es dazu, dass sich aus der enormen Vielfalt von Sinneseindrücken eine unitäre Repräsentation eines Objektes ergibt?

- Subjektiv, und einzig in Bezug auf uns selbst, ist  $P_N2$  ein A-Priori. Für den introspektiven Ansatz müssen wir folglich  $P_N4$  fallen lassen.

Für die wissenschaftliche Untersuchung von Bewusstsein gilt deshalb: Wenn wir den subjektiven Qualitäten von Bewusstsein näher kommen wollen, müssen wir einen Zusammenhang herstellen wollen zwischen  $P_N2$  und  $P_N3$ , weil  $P_N4$  wegfällt. Es geht um den holistischen Aspekt der Integrationsleistung, also was sie insgesamt umfasst. Das ist objektiv immer graduell, und umfasst gleichzeitig subjektiv immer alles. Die entsprechenden Forschungsfragen könnten lauten: Wie können verschiedene Informationen in eine gemeinsame, unitäre Perspektive integriert werden? Welche Formen von Information qualifizieren sich dafür, und welche nicht? Was passiert, wenn unser Bewusstsein mehr oder weniger umfasst, oder wenn wir es vollständig verlieren? Es gibt neurobiologische Theorien, die so etwas zu erklären versuchen [5].

- Je nachdem, ob wir  $P_{N2}$  oder  $P_{N4}$  in den Vordergrund stellen, ergeben sich also unterschiedliche Forschungsprogramme. Diese beiden Forschungsprogramme unterscheiden sich aber primär nur in der Stufe, auf der  $P_{N3}$  untersucht wird. Die experimentellen Befunde bei den Split-Brain Patienten zeigen nur, dass  $P_{N3}$  auf der Stufe von Objektrepräsentationen nicht notwendigerweise  $P_{N3}$  auf einer übergeordneten Ebene bedingt, aus der sich eine Einheit der Person ergibt. Ich werde später noch zeigen, dass das bei genauem Hinschauen auch eine alltägliche Erfahrung ist. Bewusstsein äussert sich damit als ein graduierbares Phänomen, das auf verschiedenen Skalen beobachtet werden kann. Graduirbarkeit und Skalierbarkeit sind nun wieder Eigenschaften, die eine Klasse der Singularität auszeichnet, nämlich die der Qualitäten.
- Was Nagel darstellt, ist ein scheinbarer Konflikt zwischen diesen beiden unterschiedlichen Forschungsprogrammen. Der Widerspruch ist aber dadurch begründet, dass sich Bewusstsein je nach Zugang (subjektiv vs objektiv) anders manifestiert und  $P_{N3}$  auf unterschiedlichen Stufen beschrieben wird. Der Konflikt ist zumindest im Prinzip technisch erklärbar und lässt sich auflösen, wenn wir davon ausgehen, dass die neurobiologischen Korrelate von Bewusstsein als graduelle, und über verschiedene Stufen hinweg reichende Integrationsvorgänge betrachtet werden können.
- Der Konflikt, wie er hier dargestellt ist, spiegelt sich gleichzeitig in einer langen Dichotomie in den Neurowissenschaften zwischen sogenannten lokalisationistischen und konnektivistischen Erklärungen. Lokalisatorische Erklärungen verorten bestimmte Funktionen, die auch mit Bewusstsein verbunden sein können, in bestimmten Hirnstrukturen. Eine solche Erklärung besagt zum Beispiel, dass die Sehrinde der Ort ist, an dem bewusster Zugang zu visueller Erfahrung erfolgt, weil die Aktivierung der Sehrinde unmittelbar zu visuellen Erfahrungen führt. Konnektivistische Erklärungen besagen, dass bewusste Erfahrungen neurobiologisch dadurch erklärbar sind, dass übergreifend zwischen Strukturen, die Repräsentationen in ihrer Funktion entsprechenden Modalität erstellen können, ein bestimmter Typ von Interaktion stattfinden muss, damit Bewusstsein entsteht [6]. Nagels Fall der Split-Brain Patienten zeigt in diesem Kontext lediglich, dass keine der beiden Ansätze für sich allein hinreichend für die Definition von neuronalen Korrelaten von Bewusstsein sein kann.

### 3 Fazit

Bewusstsein ist als Forschungsobjekt sowohl wissenschaftlich wie auch philosophisch einmalig, weil es einen doppelten Zugang zum Forschungsobjekt gibt. Ein Zugang ergibt sich von innen ( $P_{N2}$ ), mit einer Perspektive eines Bewusstseins, das „in die Welt“ gerichtet ist, der zweite Zugang ist von aussen, mit der Perspektive auf ein „in der Welt“ seiendes Bewusstsein ( $P_{N4}$ ). Worauf Nagel uns hinweist ist, dass sich aus den beiden Zugängen widersprüchliche Aussagen ergeben können, wie, in seinem Beispiel, bei der Frage nach der Einheit von Person und Bewusstsein. Wir haben aber festgestellt, dass

bei der Untersuchung von Bewusstsein bestimmte A-Prioris von der Perspektive abhängen. Die Erforschung von Bewusstsein muss deshalb, wenn sie einen Bezug herstellen will zwischen den subjektiven Qualitäten von Bewusstsein und dem, wie sich Bewusstsein objektiv und neurobiologisch manifestiert, das Vorhandensein solcher subjektiven, und damit anders als wissenschaftlich zu begründenden A-Prioris in die Erklärungen mit einfließen lassen. Das wird insbesondere in der ganzen Qualia Debatte zentral, bei der Thomas Nagel ebenfalls wichtige Beiträge geleistet hat [3]. Dieser Befund wird zusätzlich unterstützt durch das Ergebnis der sprachlichen Analyse des Begriffs „Bewusstsein“, der ebenfalls in die Bedeutungskategorie der Qualitäten zu fallen scheint.

Weiter hat die genauere Analyse der obigen Rekonstruktion von Nagels Argument ergeben, dass die Befunde bei Split-Brain Patienten nicht im Widerspruch zur wissenschaftlichen Erforschung von neuronalen Korrelaten von Bewusstsein stehen müssen. Der Widerspruch, der sich aus dem Argument ergibt, lässt sich auf eine unscharfen Trennung zwischen „in *der* Welt sein“ (objektiv, korrespondiert mit  $P_{N4}$ ) und „in *die* Welt sein“ (subjektiv, korrespondiert mit  $P_{N2}$ ) zurückführen. Die beiden Perspektiven schliessen sich, wie wir anhand Platos Untersuchungen „des Einen“, und insbesondere zu seinen Postulaten der Reinheit und der Selbstprädikation gesehen haben, gegenseitig aus. Damit gilt logisch  $(P_{N2} \wedge \neg P_{N4}) \vee (P_{N4} \wedge \neg P_{N2})$ , was, wie in der Fragestellung als Ziel formuliert wurde, dazu führt, dass wir  $P_{N3}$  vorerst behalten dürfen.

Empirisch zeigen die Befunde an Split-Brain Patienten, dass Bewusstsein ein graduell-Phänomen auf multiplen Skalen ist. Obwohl uns diese Graduierbarkeit und Mehrstufigkeit nicht direkt zugänglich ist, gibt es bei genauem Hinschauen eine Reihe von Beobachtungen an sich selbst, die es erlauben, diese These zu stützen. Ich kenne zum Beispiel das Phänomen, dass ich, wenn ich einen Englischen Text lese, und dazu Deutsch schreibe, Wörter, die auf dem Computer-Monitor erscheinen, Englisch statt Deutsch sind, obwohl ich meine Gedanken auf Deutsch formuliert habe. Die Funktionen, die dazu führen, dass meine Finger etwas auf Englisch schreiben, müssen also semantische Bezüge hergestellt haben zwischen Deutschen und Englischen Begriffen, und diese Bezüge phonologisch encodiert und in komplexe motorische Sequenzen umgesetzt haben. Wenn ein Wesen so etwas isoliert tut, muss man wohl davon sprechen, dass dieses Wesen Bewusstsein hat. Das Irritierende an der Beobachtung ist, dass das Phänomen auftritt, ohne dass ich selbst einen bewussten Handlungsplan habe, jetzt auf Englisch zu schreiben, sondern im Gegenteil auf Deutsch schreiben will. Ein anderes, alltägliches Beispiel lässt sich konstruieren, wenn man daran denkt, was passiert, wenn jemand mit einer guten Flasche Rotwein im Wohnzimmer über einen Teppich stolpert. Die Person wird sich im Fallen so bewegen, dass sie, wenn möglich, die Flasche in der Hand behält und diese so führt, dass sie nirgends hart aufschlägt. Die Person muss im Moment des Fallens einen Zugang haben zum Wert des Inhalts der Flasche, zu den Erfahrungen, dass Glas bricht, wenn es zu hart aufschlägt, und zu den Folgen, wenn Rotwein auf einem Teppich vergossen wird, damit sie sich entsprechend bewegt. Es scheint mir plausibel, dass solche Leistungen eine Form von Bewusstsein erfordern. Gleichzeitig erleben wir dieses Fallen und die spezifischen Bewegungen, die die Flasche retten, nicht als einen reflektierten Akt deliberativer Handlungen. Es fühlt sich an als ob „Etwas“, das für sich allein die Charakteristika von

etwas Bewusstsein hat, hier einfach kurz das Kommando übernimmt. Ein letztes Beispiel, das ich in diesem Kontext interessant finde, sind Insektenschwärme. Insektenschwärme, die aus genetisch identischen Individuen bestehen, funktionieren biologisch als ein Organismus. Bienenschwarm sein, aus menschlicher Perspektive, würde also bedeuten, dass sich mein Körper in unabhängigen Teilen verhalten kann, und dass jedes dieser Teile mit einem Gehirn, und damit wohl auch mit einer Form von Bewusstsein ausgestattet wäre. Gleichzeitig verhält sich ein Bienenschwarm tatsächlich auch sehr kohärent als ein Ganzes, das aus einer unitären Perspektive im Sinne des „einen“ Schwarms handelt, und dem sich die Individuen ohne besondere Rücksicht auf sich selbst völlig unterordnen.

Zum Schluss: Die These, dass Bewusstsein graduell und mehrstufig ist, aber der Blick des jeweiligen Bewusstseins über die eigene Stufe hinaus problematisch ist, erklärt nicht nur die Beobachtungen bei Split-Brain Patienten und die gerade beschriebenen Phänomene von Teilbewusstsein. Sie stellt uns auch die Frage in die umgekehrte Richtung, indem sie zumindest die Möglichkeit zulässt, dass wir als Person Teil eines übergeordneten Ganzen sein können, dem wir vielleicht die Fähigkeit zu irgendeiner Form von Bewusstsein zumindest nicht a-priori absprechen sollten. Man könnte zum Beispiel versuchen, kooperatives Handeln innerhalb einer Gruppe unter dem Gesichtspunkt eines sich über und zwischen, und nicht nur innerhalb der zugehörigen Individuen ausbildenden Bewusstseins zu verstehen. Oder es wäre interessant, soziale Normen und kollektive moralische Überzeugungen als eine Form von Bewusstsein beschreiben zu wollen, dass sich auf der Stufe einer Gesellschaft manifestiert. Ohne mich hier festlegen zu wollen, ob ich solchen der Person übergeordneten Prozesse nun Bewusstsein attribuieren will oder nicht, finde ich es bemerkenswert, dass sie genau das leisten sollen, was Christine Korsgaard als praktische Relevanz von Bewusstsein bestimmt hat: Die Ermöglichung von kohärentem Handeln in komplexen Situationen mit konfliktierenden Anreizen bedingt das Vorhandensein genau einer privilegierten Perspektive, die sich nun den Individuen überordnen würde. Umgekehrt verlieren solche unitären Perspektiven (analog zu den Split-Brain Patienten) dann ihre Funktionalität, wenn relevante Inhalte von Bewusstsein auf untergeordneten Stufen in ihr nicht oder nur unvollständig abgebildet werden.

## Literaturverzeichnis

- [1] KORSGAARD, C. M.: Personal Identity and the Unity of Agency: A Kantian Response to Parfit. In: *Philosophy & Public Affairs* 18 (1989), Nr. 2, S. 101–132
- [2] NAGEL, T. : Brain bisection and the unity of consciousness. In: *Synthese* 22 (1971), Nr. 3-4, S. 396–413
- [3] NAGEL, T. : What is it like to be a bat? In: *The Philosophical Review* 83 (1974), Nr. 4, S. 435–450
- [4] PLATON: *Parmenides* (Übersetzt von Ekkehard Martens). Reclam, 1987
- [5] TONONI, G. : An information integration theory of consciousness. In: *BMC Neuroscience* 5 (2004), Nr. 42

- [6] VARELA, F. ; LACHAUX, J.-P. ; RODRIGUEZ, E. ; MARTINERIE, J. : The Brainweb: Phase Synchronization and large-scale Integration. In: *Nature Reviews Neuroscience* 2 (2001), S. 229–239
- [7] VON KUTSCHERA, F. : *Platons "Parmenides"*. Walter de Gruyter, 1995